

# Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Bernh. Otte, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

## Unser Verband zur Gestaltung der deutschen Wirtschaft.

Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen, sowie die besonderen Verhältnisse in der Textilindustrie, waren Gegenstand eingehender Beratungen der leitenden Instanzen unseres Verbandes in einer am Samstag, den 29. Januar, in Düsseldorf stattgefundenen Konferenz. Das Ergebnis dieser Beratungen ist in nachfolgenden Forderungen, deren Unterbreitung bei den dafür zuständigen Instanzen in Aussicht genommen wurde, kurz niedergelegt. Es wurde gefordert:

1. Zum Schutze der durch den Krieg und die Ernährungsverhältnisse stark geschwächten Gesundheit, insbesondere der Industriearbeiterinnen und Jugendlichen:

a) ein Höchstmaß an täglicher Arbeitszeit von acht Stunden an den ersten fünf Werktagen der Woche in allen Industrien, wo überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind;

b) der freie Samstag-Nachmittag;

c) ein wirksamer Arbeiterrinnen- bzw. Gesundheitsschutz in den Betrieben, insbesondere auch durch Ausbau der Gewerbeinspektionen und vermehrte Hinzuziehung von Hilfskräften aus dem Arbeiterstande (besonders weiblichen) zur Gewerbeaufsicht.

2. Im Interesse schnellerer Anbahnung einer sozialen Gemeinwirtschaft:

a) Bildung von weitgehendst unabhängigen Selbstbewirtschaftungskörpern für die wichtigsten Industriezweige, vor allem auch für das Textil- und Bekleidungs-gewerbe;

b) Übertragung von Aufgaben an diese Selbstbewirtschaftungskörper, welche insbesondere auch auf dem Gebiete der Preisregelung und der Herbeiführung einer engeren Verbindung zwischen Warenherstellern (Produzenten) und Warenverbrauchern (Konsumenten) liegen. (Ausschaltung unproduktiver und warenverteuernder Zwischenglieder.)

c) In Verfolg zu a) und b): Ausgestaltung der Reichsstelle für Textilwirtschaft und der einzelnen Reichswirtschaftsstellen für die wesentlichen Zweige unserer Textilindustrie, unter gleichberechtigter und gleichgewichteter Mitwirkung der Arbeitnehmer und entsprechender Mitbeteiligung von Verbraucherkreisen.

3. In Anbetracht der voraussichtlich eintretenden schlechteren Beschäftigung, speziell in der Textilindustrie:

a) bessere Unterstützung der Erwerbslosen, insbesondere auch der Kurzarbeiter (teilweise Beschäftigten);

b) Hergabe von Mitteln aus den Uberschüssen der einzelnen Reichswirtschaftsstellen der sozialen Ausfuhrabgabe, sowie möglichenfalls aus besonderen Beiträgen der Arbeitgeber, zum Zwecke verbesserter bzw. erweiterter Erwerbslosenfürsorge;

c) Zuangriffnahme von auf Grund der Bestimmungen über die produktive Erwerbslosenfürsorge geeigneten Arbeitsmöglichkeiten;

d) evtl. Bereitstellung von finanziellen Mitteln seitens des Reiches, um eine bessere Beschäftigung der Textilindustrie durch Herstellung von Waren zu ermöglichen, die evtl. auf Vorrat, entweder für vom Reiche zu bestimmende Zwecke, oder zum Absatz an gemeinwirtschaftliche Korporationen Verwendung finden.

4. Zur Sicherstellung der Ernährung unserer Bevölkerung sind insbesondere folgende Maßnahmen zu treffen, welche die Preisbildung für wichtige Lebensmittel in angemessenen Grenzen halten.

(Die jetzige Preisbildung für Kartoffeln ist z. B. nach keiner Seite hin zu rechtfertigen und müssen solche Erscheinungen fürderhin vermieden werden.)

## Unser Verband zur Frage der Arbeitszeit in der Textilindustrie.

In einer am 29. Januar in Düsseldorf stattgefundenen Vollversammlung des Zentralvorstandes unseres Verbandes wurde zu der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Frage Stellung genommen. Aus der Antwort an die Arbeitgeberverbände zur Kündigung des Arbeitszeitabkommens veröffentlichen wir nachfolgenden Auszug:

Das Resultat unserer Stellungnahme ist, daß unser Verband sich in Anbetracht der gegebenen Sachlage außerstande sieht, einer Verlängerung der nach dem oben genannten Abkommen in der Textilindustrie eingeführten wöchentlichen 46 Stunden Arbeitszeit zuzustimmen.

Der Begründung zu dieser unserer Stellungnahme möchten wir die Erklärung vorausschicken, daß unser Verband durchaus auf dem Standpunkt steht, daß im Interesse der Leistungsfähigkeit unserer Textilindustrie alles dasjenige, auch unsererseits geschehen muß, was unbedingt erforderlich ist. Wir vermögen aber beim besten Willen und nach gewissenhafter Würdigung aller Umstände nicht einzusehen, daß die Verlängerung der

wöchentlichen Arbeitszeit eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Gegenwärtig — und voraussichtlich auch für noch nicht absehbare Zeit — liegen die Verhältnisse in der Textilindustrie leider so, daß eine volle Beschäftigungsmöglichkeit im allgemeinen bei weitem nicht einmal für 46 Stunden in der Woche gegeben ist. Uebereinstimmend wird dazu obendrein noch von Arbeitgeberseite bestätigt, daß wir voraussichtlich einer nicht leichten Wirtschaftskrise entgegengehen und zum Teil schon mitten in derselben drin stehen. Nun einer Verlängerung der Arbeitszeit zuzustimmen, zu einem Zeitpunkt, wo ein Teil der Textilarbeiter schon lange arbeitslos ist und dazu noch erhebliche Textilarbeitermassen ganz oder teilweise beschäftigungslos werden, bedeutet eine Maßnahme, für die wir die Verantwortung nicht übernehmen können.

Die Wirkung der Durchführung einer solchen Maßnahme auf weite Textilarbeiterkreise würde weder im Interesse der Textilindustrie, noch im Interesse des Wirtschaftslebens überhaupt liegen.

Wegen der Ungewißheit der Beschäftigungsverhältnisse in der Textilindustrie und der Unmöglichkeit, im voraus zu bestimmen, wann wieder normale Verhältnisse eingetreten sind, setzen wir uns auch außerstande, jetzt einem

Uebergangsvorschlag, der nach einem bestimmten Zeitabschnitt die 48 Stundenwoche einführen will, unsere Zustimmung zu geben.

Vor allen Dingen möchten wir aber, wie es bereits in den Verhandlungen im Sozialausschuß geschehen ist, hier nochmals darauf hinweisen, daß wir nicht nur wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Textilindustrie (welche ganz anders zu bewerten sind, wie die Verhältnisse in den sogenannten „Schlüsselindustrien“) die Frage der Arbeitszeit im Textilgewerbe anders beurteilen müssen, sondern daß vor allen Dingen darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß in der Textilindustrie die Mehrzahl der Beschäftigten weibliche Arbeitskräfte sind. Wenn man berücksichtigt, daß in anderen Industrien, wo fast ausschließlich oder weitaus überwiegend männliche Arbeitskräfte beschäftigt sind, die 48 Stundenwoche gilt, dann ist für eine Industrie, welche weitaus überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, die 46 Stundenwoche zum mindesten durchaus gerechtfertigt. Es kann nicht bestritten werden, daß die Gesundheit der weiblichen Bevölkerung durch die schlechte Ernährung, besonders in den letzten Jahren, sehr stark geschwächt ist. Die Sterblichkeits- und Erkränkungsfiguren reden da eine deutliche Sprache.

Es ist vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus geradezu geboten, daß der Gesundheitszustand der weiblichen Arbeiterbevölkerung nicht noch mehr beeinträchtigt und damit auch der Nachwuchs noch stärker gefährdet wird. Schon sowieso ist die Kindersterblichkeit enorm hoch. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man den langsamen und hier und da bereits sichtbaren Gesundungsprozeß nicht durch solche Maßnahmen, wie die von den Arbeitgebern beantragte Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit, hemmen oder gar illusorisch machen soll. Eine solche Maßnahme liegt letzten Endes auch nicht im volkswirtschaftlichen Interesse.

Wir betonen nochmals, daß wir durchaus bereit sind, daran mitzuarbeiten, die Produktivität ergiebig zu gestalten. Macht sich durch besseren Geschäftsgang bei einzelnen Firmen oder Teilen der Industrie, eine Mehrproduktion notwendig, so sind wir bereit, solche zu leisten. Sofern die Ziffer 2 des Arbeitszeitabkommens vom 22. Januar 1919, wonach wöchentlich nur zwei Ueberstunden gemacht werden dürfen, dem Bedürfnis einer solchen Mehrproduktion nicht genügend Rechnung trägt, sind wir zu einer den Verhältnissen entsprechenden Modifizierung der betreffenden Bestimmung bereit. Wenn aber, wo zur Zeit im allgemeinen das Bild der Beschäftigungsmöglichkeit in unserer Industrie ein sehr trübes ist, ganz allgemein eine Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit vorgenommen würde, müßte dieses — abgesehen von den vorher bereits geschilderten Wirkungen — auch als ein Aufgeben wichtiger sozialer Gesichtspunkte, welche bisher bei der Regelung des Wirtschaftslebens maßgebend waren, angesehen werden.

Aus all den angeführten Gründen hat unser Verband zu der Frage der Arbeitszeit die Stellung eingenommen wie sie eingangs in diesem Schreiben mitgeteilt ist.

## Wo sind die wahren Arbeiterzersplitterer?

Zur Säufung der Neutralitätsmaske des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Es ist fast unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemanden den Vort zu jenen. Lichtenberg.

Es ist auch kaum möglich, die Wahrheit über den wirklichen Charakter der „freien“ Gewerkschaften zu schildern, ohne diese auf den Plan zu rufen. Damit haben wir auch schon vor einiger Zeit gerechnet, als wir eine Sondernummer unseres Verbandsorgans herausgaben, um die vielen noch christlich denkenden Arbeiter, die aus irgend einem Grunde Mitglieder des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes geworden waren, über das Widerspruchsvolle ihrer Handlungsweise aufzuklären. Der „Textilarbeiter“, das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, ist nun von dieser Sondernummer nicht sonderlich erbaut. Das ist menschlich verständlich. Wir können es auch sehr gut begreifen, daß er sich seiner Haut wehrt. Die Art und Weise aber, wie er in seiner Nr. 4 vom 28. Januar d. J. in einem mit „Falschorganisierte“ überschriebenen Artikel gegen unsere Feststellungen polemisiert, fordert eine Entgegnung unsererseits heraus.

Unsere in jeder Beziehung rein sachlichen Feststellungen der mit „Heraus aus dem Widerspruch!“ betitelten

Sondernummer der Textilarbeiterzeitung werden vom „Textilarbeiter“ mit billigen Wünschen und Rindfleisch abgetan. Er bezeichnet unser Vorgehen als ein verzweifeltes Mittel einer „ohnmächtig gewordenen Organisation“ gegenüber dem „Riesen“ Deutschen Textilarbeiterverband. Er stellt seinen Verband als „Zweig“ und unsere als „Zweig“ hin. „Der Zweig möchte um alles in der Welt dem Riesen gleich werden“, so schreibt er wörtlich. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die alttestamentliche Geschichte vom Riesen Goliath und vom König David? Mehr noch als mit diesen göttlichen Nebenarten will aber anscheinend der „Textilarbeiter“ mit seiner volksbildnerischen Stillsitz auf seine Leser Eindruck machen. Wir finden in dem oben erwähnten Artikel des „Textilarbeiter“ nachfolgende Stillsitz, die jedenfalls als Ersatz für fehlende beweiskräftige Argumente gelten sollen: „Verdrängung, Entstellung, Verleumdung, Beschimpfung, gewordene Heutmeiereien, schmutzigsten und demagogischsten Pamphlete, Schredgespenst“. Hinsichtlich einer solcher Kampfweise sind wir — das wollen wir gerne zugestehen — gegenüber dem Deutschen „Textilarbeiter“ in Wirklichkeit noch ein Zwerg. Wir werden auch auf diesem Gebiete niemals dem „Textilarbeiter“ folgen können.

Was aber die zahlenmäßige Stärke des Deutschen Textilarbeiterverbandes im Verhältnis zu unserer Organisation anbetrifft, so weiß jeder Kenner der deutschen Arbeiterbewegung nur zu gut, daß man mit Fug und Recht immer mehr von der „freien“ Gewerkschaftsbewegung als von einem Riesen und von einem Koloss auf dünnen Füßen reden kann. Der Spaltplatz in der „freien“ Gewerkschaftsbewegung, der dort schon ganz bedenklich sich angelegt hat, trägt immer mehr dazu bei, die Bedeutung der „freien“ Gewerkschaftsbewegung herabzumindern. Immer mehr müssen die „freien“ Gewerkschaften sich des kommunistischen Einflusses in ihren eigenen Reihen erwehren. Die sozialistische Gewerkschaftspraxis kämpft einen Verwundungskampf gegen die Eroberung der Macht in den „freien“ Gewerkschaften durch die linksradikalen sozialistischen Parteien. Von dieser Regel macht auch der „Textilarbeiter“ keine Ausnahme. Zahlen allein machen noch nicht die Bedeutung und Stärke einer Organisation aus. Und dann kann es auch ganz gut nur eine Frage der Zeit sein, wie lange bei dieser Entwicklung der Deutsche Verband die Massen in seiner Organisation noch zusammenhalten kann. Auf jeden Fall haben in den letzten Wochen schon mehrere tausend bis dahin sozialdemokratisch organisierte sich unserm Verbands angegeschlossen. Diese Antwort lautet also etwas wesentlich anders, als wie sie der „Textilarbeiter“ in seinem Artikel „Falschorganisierte“ den „älteren“ und „jüngeren“ Mitgliedern in den Mund legt. Damit haben diese übergetretenen Kolleginnen und Kollegen recht deutlich zu erkennen gegeben, daß sie in den christlichen Gewerkschaften entledene wirtschaftliche Interessenvertretungen der Arbeiterschaft erblicken, die in ihrer Vergangenheit bewiesen haben, daß sie in dieser Hinsicht mindestens so entschieden — nur in etwas geschickterer Weise als wie die meisten „freien“ Gewerkschaften — voll und ganz ihren Mann stellen.

Der „Textilarbeiter“ wird auch kein Glück damit haben, daß er zum 10. und 11. Oktober Male den alten Sündenböckel normaler Aufsicht, die christlichen Gewerkschaften seien nur gegründet worden zu dem Zweck, dem Zentrum die Wahlgewalt zu erhalten. Diese Behauptung hat — so oft sie auch von der politischen und gewerkschaftlichen Sozialdemokratie angebracht wurde — noch nicht in einem einzigen Falle bewiesen werden können. Auch der „Textilarbeiter“ macht dazu nicht den allergeringsten Versuch. Könnte er das, so würde ganz sicher nichts in der Welt ihn davon abhalten, zu beweisen, wann und wo einmal in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung Propaganda für

das Zentrum gemacht wurde, wann und in welchen christlichen Gewerkschaftsblättern die Mitglieder auch nur ein einziges mal aufgefordert wurden, ihre Stimme dem Zentrum zu geben, und wann und wo einmal aus gewerkschaftlichen Mitteln auch nur ein einziger Heller für das Zentrum oder auch für eine sonstige politische Partei ausgegeben wurde. Solange er aber nicht in der Lage ist, diese Beweise erbringen zu können, sollte er auch nicht wider besseres Wissen die Behauptung aufstellen, die christlichen Gewerkschaften wären Zentrumsgewerkschaften. Im umgekehrten Falle haben wir aber wiederholt beweisen können, daß die sich frei nennenden Gewerkschaften offen und verdeckt Propaganda für die politische Sozialdemokratie gemacht haben und auch noch heute machen.

Ferner haben wir auch bei den verschiedensten Anlässen darlegen können, daß in religiöser Hinsicht die „freien“ Gewerkschaften nicht neutral seien. Das war ja der eigentliche Grund, warum die zuerst den freien Gewerkschaften angehörenden christlichen Arbeiter zur Gründung der christlichen Gewerkschaften schritten. Der Vorwurf der Arbeiterzersplitterung fällt damit auf jene zurück, die diesen Vorwurf uns machen. Noch bis zum heutigen Tage haben vor allem die Organe der „freien“ Gewerkschaften auf die religiöse Ueberzeugung der christlichen Arbeiter keinerlei Rücksicht genommen. Man braucht nur die Weihnachtsartikel einer Anzahl sozialdemokratischer Verbände daraufhin durchzulesen. Auch der „Textilarbeiter“ glaubte in dieser Hinsicht den Organen der übrigen freien Verbände nicht nachsehen zu dürfen. Etwas weiterschauende Führer des Deutschen Verbandes haben darum — allerdings aus mehr taktischen Gründen — in Orten mit einer gut christlich gesinnten Textilarbeiterchaft die beide Nummer des Deutschen „Textilarbeiter“ mit den Weihnachtsbetrachtungen gar nicht den Mitgliedern zustellen lassen.

Die jüngeren Mitglieder legt der „Textilarbeiter“ in seinem Artikel fragen: „Wie kommt es übrigens, daß die Christen nur für die christlich denkenden Arbeiter eine besondere Organisation zur Wahrung deren wirtschaftlichen Interessen für notwendig erachtet, aber nichts dagegen einzuwenden haben, daß die Unternehmer sich in Einheitsorganisationen zusammenfinden, gleichviel, ob sie Christen oder Juden, Reaktionäre oder Demokraten sind?“

Die Antwort auf diese Frage haben wir schon früher wiederholt den „freien“ Gewerkschaftsblättern gegeben. Wir wollen sie aber heute nochmals wiederholen:

In ethischen, nationalen und kulturellen Fragen gibt es zwischen christlich-nationaler Arbeiterschaft und Sozialdemokratie eine unüberbrückbare Kluft. Von den christlichen Gewerkschaften ist stets und ständig betont worden, daß der spezifisch sozialdemokratische Klassenkampf, wie er von der Sozialdemokratie in das Gewerkschaftsleben hineingetragen wird, von den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht bloß aus nationalen, sondern auch aus religiösen Gründen abgelehnt wurde. Darüber hinaus sind sich die christlichen Gewerkschaften stets bewußt geblieben, daß die Sozialdemokratie nicht bloß eine wirtschaftliche Organisation darstellt, sondern auch aus der materialistischen Weltanschauung heraus operiert und auch diese Weltanschauung offen vertritt.

Den „freien“ Gewerkschaften in Deutschland muß der Vorwurf gemacht werden, daß sie, anstatt sich auf ihr Arbeitsgebiet zu beschränken, Propaganda für diesen verunftwärtigen Materialismus machen. Damit haben sie in die Arbeiterbewegung ein ganz fremdes Element hineingetragen; denn die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter, die Verfolgung ihrer gewerkschaftlichen Ziele, hat mit der Propaganda für einen verunftwärtigen Materialismus auch nicht das mindeste zu tun. Bei einer wirklich neutralen Gewerkschaftsbewegung muß im Vordergrund die Regelung der Arbeiterverhält-

nisse stehen in dem Sinne, daß der Arbeiter einen entsprechenden Anteil an den Erfolgen der produktiven Arbeit erhält und alle seine Gesundheit, seine Arbeitskraft, seine Standeshere und seine Sittlichkeit schädigenden Einflüsse in den Betrieben nach Möglichkeit beseitigt werden. Bei der christlichen Gewerkschaftsbewegung trifft diese Voraussetzung voll und ganz zu. Aus diesem Grunde ist die christliche Gewerkschaftsbewegung eine wirklich neutrale Bewegung und insofern auch eine wirklich freie Bewegung, als sich in ihr Anhänger aller politischen Parteien zusammenfinden können, um nur rein wirtschaftliche Aufgaben zu lösen.

Die Führer der sog. „freien“ Gewerkschaften haben dagegen schon vor Jahrzehnten tausende christgläubige Arbeiter dadurch direkt abgestoßen und ihnen den Beitritt zu ihren angeblich „freien“ Organisationen unmöglich gemacht, weil sie, anstatt sich nur mit rein wirtschaftlichen Fragen zu befassen, sich von der politischen Sozialdemokratie in das Schlepptau haben nehmen lassen und mit dieser gemeinsam den Kampf gegen Religion und Christentum geführt haben. Kein Wort hat die ganze Verachtung, von der die Preise der führenden „freien“ Gewerkschaftler gegen die Wahrheiten des Christentums erfüllt sind, besser verraten, wie das bekannte Wort, das der Vorsitzende der „freien“ Gewerkschaften, Legien, im Jahre 1905 auf dem Kölner Kongress der „freien“ Gewerkschaften gesprochen hat: „Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftigen Menschen sind. Wir werden ja dafür in der Hölle braten müssen; aber — laßt uns das doch!“ So sprach der erste Führer der „freien“ Gewerkschaften unter dem tosenden Beifall seiner Genossen.

Muß es nun nicht jedem Arbeiter, der wirklich ohne Voreingenommenheit an die Prüfung der Gewerkschaftsfrage herantritt, befremden, daß in Deutschland ausgerechnet eine sich als „freie“ Gewerkschaft bezeichnende Organisation durch ihren ersten Führer sich als antireligiös bezeichnen läßt und demgemäß auch handelt? Ein logisch denkender Arbeiter wird niemals einen Zusammenhang zwischen dieser Bekämpfung und Verunglimpfung des Christentums und der Vertretung gewerblicher Interessen der Arbeiter finden können. Würden die Führer der „freien“ Gewerkschaften in ihren Organisationen, ähnlich wie die Unternehmer, die Landwirte, die Handwerker, die Ärzte usw. sich nur mit rein wirtschaftlichen Fragen befassen, dann würden wir nicht heute in der deutschen Arbeiterbewegung diese für die Arbeiterschaft höchst nachteilige Zersplitterung haben. Die „freien“ Gewerkschaftsführer haben die beruflichen Arbeiterorganisationen zu politischen Zwecken und zur Erreichung antichristlicher Ziele und Bestrebungen mißbraucht und dadurch es vielen hunderttausenden christgläubigen Arbeitern und Arbeiterinnen unmöglich gemacht, Mitglieder ihrer „freien“ Gewerkschaften zu werden.

Der Haß der „freien“ Gewerkschaftsführer gegen das Christentum, gegen die Diener und die Einrichtungen der christlichen Kirchen ist die Ursache der Zersplitterung der deutschen Arbeiter. Für christlich gesinnte Arbeiter, die ihre Ueberzeugung nicht in den Kot ziehen lassen wollen, ist es darum auch heute noch einfache Pflicht der Selbstachtung, daß sie nicht den „freien“ Gewerkschaften beitreten, sondern durch Beitritt in die christlichen Gewerkschaften dafür sorgen, daß diese erstarken und damit zu einem immer wichtigeren Faktor im deutschen Volksleben werden.

**Ueber Preiskrisis der Textilrohstoffe**

brachte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 15. Dez. 1920 folgenden anschaulichen Bericht ihres Landeshüter Mitarbeiters.

**Um Gesundheit und Leben der arbeitenden Frau.**

Die Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918 besagt in Absatz II: „Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit, einschließlich der Pausen, darf die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten. Wenn in Abweichung hiervon durch Vereinbarung eine Verlängerung der Arbeitszeit an Werktagen der Sonn- und Festtage herbeigeführt wird, kann der Ausfall der Arbeitsstunden an diesen Tagen auf die übrigen Werkzeuge verteilt werden.“ Dieser gesetzlich festgelegte Achtstundentag ist in der Gefahr, die Arbeitsverhältnisse der Textilindustrie haben durch die Arbeitsgemeinschaft des am 22. Januar 1919 abgeschlossener Abkommen über die 46 stündige Arbeitswoche mit Wirkung zum 6. Februar d. J. geändert. Die bereits festgelegten Verhandlungen haben bis zur Stunde zu keiner Einigung geführt. Der prinzipielle Standpunkt unseres Verbandes zu der Frage der 46 stündigen Arbeitswoche ist allen bekannt. Wir leben in der Durchführung derselben eine schwere Gefahr, zumal für die Gesundheit unserer Textilarbeiterinnen, die den größten Prozentsatz der Arbeitsträfte in der gesamten Textilindustrie stellen.

Unserer Auffassung werden wir jetzt zu verteidigen haben. Wir werden alles daran setzen müssen, nicht nur den Körperbau zu erhalten, sondern einen weiteren Ausbau der Sozialhygiene, wie auch der Sozialversicherung zu erreichen, da unsere arbeitende Frauenwelt unter allen Umständen vor weiteren Schäden geschützt werden muß. Die Zeit verlangt es. Bereits in Nr. 33/1920 unseres Verbandesorgans veröffentlichten wir erschreckende Zahlen über die Gesundheitslage in Deutschland und die daraus resultierenden Gesundheitsverhältnisse unserer Frauen, ganz besonders unserer arbeitenden Bevölkerung. Das herauswachsende junge Geschlecht unserer Arbeiterinnen trägt neben dem weiblichen ja das weibliche davon.

Es wurde festgestellt, daß in 365 Orten mit zusammen 24 000 000 Einwohnern 1913 von je 10 000 15,7 an Tuberkulose starben, 1918 von je 10 000 27,1, d. h. 11,4 mehr auf. Und

gerade die Tuberkulose ist es, die entsetzliche Verheerungen anrichtet und gerade die Textilindustrie in ihrer ganzen Entwicklung mit Rücksicht auf vollstündiger Luft, Verdunst, Staub, ungleicher Heizung, Steinstrahlböden, langes Stehen sind der Hauptträger der Krankheitserreger. Und der Körper der Frau ist diesen eher zugänglich als der des Mannes.

Nach Schuler-Barchardt erkrankten in der Schweiz von 1000 Arbeiter in der Seidenweberei 205, in der Baumwollweberei 235, in der Baumwollwebererei 285. Nach Sommerfeld starben von 1000 Arbeitern, die Baumwoll- und Wolllaub ausgießt waren, 535 an Lungenerkrankungen (Durchschnitt der Berliner Bevölkerung 332,5). Infolge der größeren Staubentwicklung und der höheren Temperaturen der Arbeitsräume sind die Arbeiter in Spinnereien höheren Gesundheitsgefahren als bei in den Webereien ausgesetzt. Daraus gibt die Erkrankungsrate für Arbeiter in Spinnereien auf jährlich 23,7% an, für Arbeiterinnen auf 48,1%. Die durchschnittliche Zahl der jährlichen Erkrankungen auf den Kopf der Arbeiterinnen betrug für Spinnereien 5,34, für Webereien 4,2%. Nach der englischen Statistik starben von 1000 Arbeitern im Alter von 25—65 Jahren in den Jahren 1890—92 wie folgende Tabelle zeigt:

Tabelle Nr. 50.

in der Wolllindustrie . . . . .	82,8%
in der Seidenindustrie . . . . .	76,8%
in der Baumwollindustrie . . . . .	53,2%
in der Seidenweberei . . . . .	53,7%
in der Färbereindustrie . . . . .	112,9%

Das durchschnittliche Sterbealter der Textilarbeiter betrug nach der Leipziger Statistik 42 Jahre für Männer und 40 Jahre für Frauen. Die Statistik unseres Textilarbeiterverbandes (1902) ergab als durchschnittliches Sterbealter 48 Jahre; 14% starben vor dem 30. Lebensjahre, 20% zwischen 30 und 40 Jahren, 47% wurden über 50 Jahre alt. Andere Autoren geben das durchschnittliche Sterbealter auf 36—38 Jahre an. Wenn bei den tuberkulösen Frauen ein Durchschnittsalter von 49—54 Jahren angegeben wird, so mag das an dem günstigen Einfluß des Gesundheitszustandes liegen. Die Erkrankungen der Atmungsorgane sind sehr häufig. Man hat: R.-Hoback in 78%

aller Erkrankungsfälle derartige Leiden gefunden; Vender stellte in Bocholt nur bei 2,5% der Arbeiter Lungenerkrankungen fest, in 5,4% dagegen Verdauungsstörungen. Nach Koelsch finden sich bei Spinnern und Webern mehr Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Färbereien, Bleichern und Färbere mehr rheumatische und Hautleiden. Die Erkrankungsformen der weiblichen Textilarbeiter sind dagegen erheblich unglücklicher als die der männlichen. Während bei diesen die Zahlen unter dem Durchschnitt aller Berufe blieben, betragen sie bei Textilarbeiterinnen für Erkrankungen überhaupt im Alter von 15—34 Jahren 55,4% (Durchschnitt 40,4), 35—54 Jahren 67,2 (Durchschnitt 51,8). Im Alter von 15—34 Jahren erkrankten an Erkrankungen der Verdauungsorgane 12,9% (Durchschnitt 4,4), der Haut- und Geschlechtsorgane 4,5% (Durchschnitt 2,8). So fand Erdmann auf Grund von Untersuchungen von mehr als 100 000 Personen, daß die Textilarbeiter körperlich beträchtlich hinter den anderen Arbeiterkategorien zurückblieben, wobei noch die Färbereiarbeiter am günstigsten abzeichneten.“

Die vorstehenden Erhebungen sind alle noch älteren Datums, z. B. schon vor dem Kriege gemacht. Die Widerstandsfähigkeit gegen die Symptome der gewöhnlichen Krankheitsleime ist, durch die bereits erwähnte schlechte und unzureichende Ernährung während der Kriegsjahre, ganz erheblich verringert worden. Wir können, von rein äußeren Gesichtspunkten betrachtet, vielmehr aber noch, wenn wir die seelische erlahmte Kraft berücksichtigen, einer Verlängerung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen unter keinen Umständen zustimmen. Auf dieser Grundlage hat sich auch die Leitung unseres Verbandes gestellt. Man beachte den Aufsatz am Kopfe dieser Nummer.

Kolleginnen! Tut nun aber auch selbst Euer Bestes dazu. Der 10 stündige Arbeitstag ist erlitten. Führt ihn nicht selbst ein, um einige Groschen mehr zu verdienen. Wo es nicht unumgänglich notwendig ist, lehnt jede Ueberarbeit ab. Denkt an Euch und an Eure Kinder!

Christine Hölgens.

\*) Aus Grundriß der Berufskunde und Berufshygiene von Professor Dr. H. Geyser.

Während des Krieges hatte sich, auch in den vor- einer Verschlechterung der Valuta unberührten Ländern, allgemein eine Preiserhöhung für alle zum Leben notwendigen Dinge durchgesetzt. Bei Kriegsende verschärfte sich, besonders in Textilien, die Lage zum Teil auch dadurch, daß Mitteleuropa wieder als Käufer auftrat, so daß die Preise für die Rohstoffe der Textilindustrie in den Ursprungsländern allgemein weiter erhöht werden konnten.

Der Preis für Baumwolle — dem wichtigsten Rohstoff der Textilindustrie — hatte während des Krieges große Schwankungen erlebt, die Notierung dafür war in New-York zeitweise erheblich unter Friedenskurs gefallen. Hierin trat bei Kriegsende ein völliger Umschwung ein. Nachfolgend einige Zahlen:

Preis	
New-York 1913 . . . . .	ca. 12 1/2 Cents
Juli 1914 . . . . .	ca. 13 1/2 "
August 1919 . . . . .	ca. 31 1/2 "
Oktober 1919 . . . . .	ca. 38 1/4 "
April 1920 . . . . .	ca. 42 "

Damit war der Höhepunkt erreicht. Langsam oder schnell bröckelten die Preise von Tag zu Tag ab, unauffällig, bis dieser Rückgang zuletzt in einem Preissturz endete, wie er sich in folgenden Zahlen zeigt:

August 1920 . . . . .	28,15 Cents
Oktober 1920 . . . . .	20,5 "
November 1920 . . . . .	16 "

Diese ungeheure Entwertung der Baumwolle hat das ganze Welttextilgeschäft, besonders aber das in den Siegerstaaten, in noch nie dagewesener Weise erschüttert. Ungeheure Vermögen gingen verloren, jedes Geschäft krönte, und das Publikum verharzte in Erwartung billigerer Warenpreise in einem Käuferstreit, der jetzt schon viele Monate dauert und den in diesem Sommer in Deutschland erlebten an Umfang weit hinter sich läßt. Aber in Deutschland ist dieser große Preissturz der Rohstoffe fast unbemerkt geblieben, denn die Verschlechterung des Marktkurses beträgt fast ebenso viel Prozente wie die Einbuße, welche die Preise der Textilrohstoffe erlitten haben. Der Kurs des Dollars ging vom Juli 1920 von 37 M. auf 70 M. im November herauf und ließ infolgedessen das deutsche Publikum nicht zum Genuß der verbilligten Rohstoffpreise kommen. Dazu kam noch, daß infolge der starken Beschäftigung, die deutschen Baumwollspinnereien ihre Spinnmarge aufzubessern in der Lage waren, so daß sich der Preis für Baumwollgarne kaum veränderte. Erst die letzten Abschläge für Rohbaumwolle verursachten ein Sinken der Forderungen. Der Preis für ein Kilogramm 20er Baumwollgarn ging von 75 auf ungefähr 60 M. zurück.

Der Preis von 16 Cents, den Amerika jetzt notiert, scheint einen Wendepunkt darzustellen, denn in den letzten Tagen hat die Abwärtsbewegung Halt gemacht, und man kann wohl annehmen, daß dieser Preis in der Nähe der unteren Grenze liegt, da er ja an den Friedenspreis nahe herangekommen ist, und sich die Herstellungskosten für Rohbaumwolle infolge der auch in Amerika erheblich erhöhten Löhne jetzt höher als 1914 stellen müssen.

Ähnliche Preisermäßigungen, wenn auch prozentual nicht so bedeutend wie bei Baumwolle, haben Jute, Hanf und Leinen erfahren. Bei Jute ging die Notiz von 77 Pf. Sterling im Oktober 1919 auf ca. 45 Pf. Sterling im November 1920 zurück. Ebenso haben die englischen Flachsspinnereien ihre Preise für Leinengarne von 35 Schillings im März 1920 auf 43,9 Schillings im November 1920 für ein Bündel 20er Berggarn, weitaus herabsetzen müssen. Diese Leinengarnpreise liegen aber immer noch so erheblich über unsern Inlandspreisen für Leinengarne, daß unsern Webereien die Einfuhr derartiger Garne für das Inlandsgeschäft unmöglich ist. Erst die Aufhebung der Zwangswirtschaft wird zwischen In- und Auslandspreisen den Ausgleich bringen. Ob allerdings zum Nutzen unserer Leinenindustrie, ist kaum zu behaupten. Ihre Preispolitik blieb bisher von den großen Störungen, die das Auf und Nieder der Valuta z. B. für Baumwolle brachte, unberührt. Das würde dann aber anders werden. Auch dieser Rohstoff würde dann ein gleiches Spekulationsobjekt werden wie das jetzt schon die Baumwolle ist.

Während in Amerika seit Monaten jeder Absatz frock, sind in den nordischen Staaten, ferner in England und Frankreich die Verhältnisse ähnlich. Aus Belgien wurde vor wenigen Tagen berichtet, daß seine Spinnereien die Arbeitszeit auf ungefähr 18 Stunden wöchentlich einschränken müssen. Sollte die Annahme nun, daß der Preis von Baumwolle einen weiteren erheblichen Abschlag nicht mehr erfährt, zutreffen, so dürfen wir wohl mit einer Wiederbelebung des Geschäftes im Auslande rechnen können. In den meisten ausländischen Staaten muß, im Gegensatz zu Deutschland, die Kaufkraft des Publikums vollkommen ausreichend sein, da eine erhebliche Erhöhung aller Einkommen dann den den verbilligten Rohstoffpreisen angepaßten Notierungen der Textilprodukte gegenüberstehen dürfte. In Deutschland dagegen wird das große Publikum sich bei den jetzigen Einkommensverhältnissen noch auf lange Zeit hinaus auf den Einkauf der allernotwendigsten Wäsche- und Kleidungsstücke beschränken müssen, bis auch wir, durch eine verbesserte Valuta, in den Genuß der den verbilligten Rohstoffpreisen angepaßten Warenforderungen treten werden.

### Allgemeine Rundschau.

#### Die Sozialisierung in der Praxis.

Der Plan der unabhängig-kommunistischen Mehrheit in Neu-Köln, alle Bauarbeiten durch die Stadt ausführen zu lassen, stößt jetzt auf Schwierigkeiten, an die die Väter

dieses Gedankens nicht gedacht haben. Nach dreieinhalb Jahren schon wurde beschlossen, den Baubetrieb von der Stadtverwaltung loszumachen und ihn in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung selbstständig zu machen, um — wie der „Vorwärts“ schrieb — von der Vielzahl von parlamentarischen Anträgen loszukommen und verwaltungsmäßig mit der Genauigkeit, Entschiedenheit und Beweglichkeit zu arbeiten wie private Betriebe.

Auch diese Aenderung konnte nichts helfen, jetzt muß der „Vorwärts“ mitteilen, daß der sozialisierte Betrieb vor einer noch größeren Krise steht. Der Betrieb konnte nicht genügend Arbeit bekommen, und weil er mit großen Verlusten arbeitet, soll die Zahl der Arbeiterzahl eingeschränkt werden. Doch war diese damit nicht einverstanden, und ernste Differenzen sind ausgebrochen, so daß der Schlichtungsausschuß angerufen worden ist.

Wie die Stellung dieser Forderung sein wird, ist noch unbekannt. Das muß aber festgehalten werden, daß all das in dem sozialisierten Betrieb nicht eingetroffen, was die Auser nach Vollsozialisierung bisher behauptet haben. Und die christliche Arbeitererschaft handelt im Interesse der Arbeitererschaft, wenn sie sich den Plänen der Sozialdemokraten energisch entgegenstemmt.

### Die Stärke der christlichen Gewerkschaften in den verschiedenen europäischen Staaten.

Rund vier Millionen Mitglieder sind nach einer Mitteilung der „Sozialen Praxis“ in den christlichen Gewerkschaften der verschiedenen europäischen Staaten vereinigt. Es entfallen davon auf Deutschland 1 250 000 Arbeiter und 800 000 Angestellte, auf Italien 1 000 000, Holland 250 000, Belgien 150 000, Frankreich und Ungarn je 140 000, Deutschösterreich und Spanien je 60 000, Schweiz 17 000, Tschecho-Slowakei 7 000 und Luxemburg 5 500. In Frankreich wurde der Zusammenschluß der Bewegung erst im November 1919 vollzogen. Die italienische Zentrale der Bewegung wurde im Jahre 1918 errichtet. Diese Zahlen zeigen, daß der christliche Gewerkschaftsgedanke nicht nur in Deutschland, sondern auch in den meisten anderen europäischen Ländern an Ausdehnung und damit Einfluß bedeutend gewonnen hat. Möge das besonders für uns ein Ansporn sein, unermüdet an der weiteren Ausdehnung und inneren Stärkung unserer christlichen Gewerkschaften zu arbeiten. Unser ist die Zukunft, da wir im Besitze von Grundfähigkeiten sind, die allein dauernd menschliches Gemeinheitsleben, unter voller Gleichachtung und Würdigung auch des Arbeiterstandes, verbürgen.

### Aus unserer Industrie.

#### Neue Verfahren und Erfindungen in der Textilindustrie.

Der Verein zur Errichtung eines Forschungsinstituts für Textilindustrie in Dresden veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1919. Von den vielen Arbeiten, die das Institut bisher beschäftigt, seien besonders hervorgehoben die über Zellstoffgarne, Kiesel, Lypha, Flach, Kunstseide, Stapelfaser und Wolle. Aber auch ausländische Fasern, wie die der Agave, neue inländische, wie die der Malve, gewisser Schimmelpilze und vor allem auch der Zellstoffe aus Holz und Stroh sind bearbeitet worden, in naturgemäß geringerer Maße auch Baumwolle, Seide, Hanf und Jute. Im Verlauf dieser Arbeiten wurden neben wichtigen technologischen und biologischen Feststellungen neue Verfahren gefunden. So ein Nistverfahren, das die Flachsröste abkürzt, eine Behandlung zur Spinn- und Filzbarmachung von Tierhaaren und zur Spinnbarmachung von bisher unverspinnbaren Haaren von Pflanzenfasern und dergleichen mehr. Um die Durchführung der mannigfachen Untersuchungen ermöglichen zu können, ist eine Anzahl neuer Apparate erfunden und sind analytische Methoden ausgearbeitet worden, so ein Spinnspannungsmesser, ein Verfahren zur Messung der Länge von Fasern in Papier und Gespinnsten, ein Apparat zur Feststellung der Zerreißfähigkeit und Dehnung von Einzelfasern, eine Vorrichtung zur genauen Bestimmung der Feuchtigkeitsaufnahme der Spinnfasern, ein Apparat zur Extraktion von Wolle, ein weiterer Apparat zur Trennung kurzer und langer Fasern, eine Anzahl von neuen mikroskopischen und chemisch-analytischen Methoden. Für die Prüfung der von Kammgarnspinnereien eingesetzten Ringspindeln war es nötig, ein besonders feinfühliges Dynamometer zu erfinden, mit dessen Bau die technologische Abteilung beschäftigt ist.

#### Deutsche Waren für Belgien gesucht!!

Die „Schelde“ erinnert daran, daß vor einiger Zeit noch in den Läden derjenigen Belgier, die sich gegen Deutschland verschlossen hatten, große Plakate hingen, worauf zu lesen war: „Hier kommt niemals ein Deutscher mehr herein“ und „Niemals werden hier wieder deutsche Waren verkauft“. In den ersten beiden Wochen des Oktober haben, laut „Beter-Zeitung“, 132 dieser Belgier die Genehmigung nachgesucht, um wieder deutsche Waren einführen zu dürfen. Dagegen wurden in dieser Zeit nur 9 Anfragen eingereicht, um Waren aus anderen Ländern zu beziehen.

### Aus unserer Bewegung.

#### Internationaler Kongreß der christlichen Textilarbeiterverbände in Düsseldorf.

Der bereits für Anfang Februar burgeordnete internationale Kongreß der christlichen Textilarbeiterverbände

mußte infolgedessen auf einen späteren Termin verschoben werden. Er findet nunmehr bestimmt in der Zeit vom 8. bis 12. März in Düsseldorf, im Paulushaus, Lützenstraße 35, statt. Ueber die zur Verhandlung stehenden Gegenstände werden wir nächstens noch näheres mitteilen.

### Betriebsrätekongferenz im Sekretariatsbezirk Coesfeld.

Ausgehend von dem Gedanken, daß das Betriebsrätegesetz nur dann eine gute Wirkung auslösen kann, wenn die in Frage stehenden Personen, die vom Gesetz erfaßt werden, auch wirklich das Gesetz richtig verstehen, und in der rechten Weise handhaben, wurden auf Veranlassung unseres Verbandes im hiesigen Sekretariatsbezirk Betriebsrätekongferenzen abgehalten.

Zweck der Kongferenzen sollte sein: die Betriebsräte mit den wichtigen Bestimmungen des Gesetzes und deren richtigen Auslegung und Handhabung in der praktischen Betätigung vertraut zu machen. Die erste Kongferenz fand am 28. November 1920 in Stadthof statt, und war von 120 Teilnehmern besucht. Vorträge wurden gehalten von den Kollegen Artkötter, Rheine, über: „Unsere Wirtschaft vor und nach dem Kriege“, Dieker, Coesfeld, über: „Betriebsräte und Gewerkschaften im Betriebsrätegesetz“, Bezirksleiter Heeke, Münster, über: „Arbeiterentlassungen und Schlichtungsausschüsse im Betriebsrätegesetz“. Am 6. Januar fand in Coesfeld die zweite Kongferenz statt. Hier waren 130 Teilnehmer. Vorträge wurden hier gehalten vom zweiten Vorsitzenden Fahrnbach, Düsseldorf, über: „Betriebsräte und Gewerkschaften“. Abends fand im Anschluß an die Betriebsrätekonferenz eine vom Rat der hiesigen öffentlichen Versammlung statt, die gut besucht war, in der Kollege Fahrnbach referierte über: „Der Friedensvertrag von Versailles und unsere Wirtschaft“.

Am 16. Januar fand die dritte Kongferenz in Mhaus statt. In Mhaus war die Kongferenz schon deswegen sehr angebracht, weil hier in einem Betriebe ein harter Kampf um die wirkliche Anerkennung der Betriebsräte geführt wird. Vorträge wurden hier gehalten von den Kollegen Bezirksleiter Heeke, Münster, Schilling, Embsbetten und Dieker, Coesfeld. Die Thematiken waren dieselben wie in den vorhergehenden Kongferenzen, nur wurden hier die örtlichen Verhältnisse besonders in den Vorträgen berücksichtigt. Die Beteiligung in Mhaus war eine sehr gute, ein Beweis, daß man dieser Tagung ein großes Interesse entgegenbrachte, es waren 150 Personen erschienen, die mit der größten Aufmerksamkeit den Vorträgen folgten. Die Kongferenzen nahmen alle einen befriedigenden Verlauf, und steht zu erwarten, daß die gegebenen Anregungen und Winke, die sowohl in den Vorträgen, als wie auch in der Aussprache gegeben wurden, fruchtbringend wirken werden. Ist das Betriebsrätegesetz auch in mancher Hinsicht reformbedürftig, so handelt es sich aber vorwiegend darum, nun von den gegebenen Rechten in der richtigen Weise Gebrauch zu machen. Die Betätigung der Betriebsräte muß stets mit den gewerkschaftlichen Grundfähigkeiten in Einklang gebracht werden können. Nur die Gewerkschaften können als Rückendeckung für die Betriebsräte in Frage kommen. Hiervon müssen alle Betriebsratsmitglieder fest durchdrungen sein. Hoffentlich haben die Kongferenzen nach der Richtung hin aufklärend gewirkt.

### Sekretariatsbezirk Aggertal.

Für die Schulung der Betriebsräte kann in dieser Zeit von Seiten der gewerkschaftlichen Organisationen nicht genug gesagt werden. Schon vor dem Zustandekommen des Betriebsrätegesetzes waren die Arbeiterausschüsse in den allermeisten gewerkschaftlichen Betrieben in Deutschland für die Arbeitererschaft von eminent großer Bedeutung. Unstreitig viel größer ist aber die Bedeutung der Betriebsräte, vor allem in der gegenwärtigen Zeit, wo in unheimlicher und geradezu furchtbarer Weise von radikalsozialistischer Seite mit Schlagworten unter der Arbeitererschaft operiert wird um diese zu Putzen und völlig unüberlegten Handlungen zu verleiten. Vor Lesetern kann nur wirkliches gebiegenes Wissen am sichersten und erfolgreichsten schützen. Das müssen sich unsere Betriebsratsmitglieder aneignen, denn sie sind es, die in den Betrieben ihren Einfluß — sowohl den guten, wie den unheilvollen — auf die Arbeitererschaft ausüben. Auf die Meinungen und Urteile der Betriebsräte wird von Seiten der Arbeitererschaft in den Betrieben großes Gewicht gelegt.

Weiter hinzu tritt dann auch noch der Umstand, daß durch das Betriebsrätegesetz den Arbeiter- und Betriebsratsmitgliedern ganz bedeutungsvolle Rechte eingeräumt worden sind. Diese neuen Freiheiten und vor allem das Recht der Mitbestimmung gilt es nun auch praktisch im Interesse der Arbeitererschaft auszunutzen. Notwendige und unerlässliche Voraussetzung hierfür ist aber wiederum nur gründliche Schulung und Bildung der Kolleginnen und Kollegen, die innerhalb der Arbeiterbewegung Vertrauensstellungen bekleiden, also in erster Linie der Arbeiter- und Betriebsratsmitglieder. Für diese wurden darum gleich nach Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes von den Arbeiterorganisationen überall besondere Unterrichtskurse eingerichtet. Auch wir im Aggertal haben nun endlich einen solchen erhalten. Verschiedene Umstände waren daran schuld, daß der schon lange in Aussicht genommene Kursus jetzt erst hat beginnen können.

Der erste Unterrichtabend fand am Montag, den 24. Jan., im Hotel Lohse in Dieringhausen statt. Nahezu sämtliche Ortsgruppen unseres Sekretariatsbezirks hatten ihre Arbeiter- und Betriebsratsmitglieder zu demselben entsandt. Wenn bis dahin in den Kreisen unserer Betriebsratsmitglieder wirklich noch Zweifel über die Notwendigkeit der geistigen Bildung unserer Betriebsratsmitglieder vorhanden gewesen wären, ganz sicher wären dieselben am ersten Unterrichtabend vollends geschwunden. Dafür sorgte schon vor allem die meisterhafte Behandlung des Doppelthemas über „Gewerkschaft und Volkswirtschaft“ und „Gewerkschaft und Wiederaufbau“ durch den Referenten Kollegen Gerhard Müller aus Düsseldorf. Diese Schilderungen des geschichtlichen Wandens der Dinge, die klare und verständliche Darstellung der Ursachen, die zur Entstehung des Lohnarbeiterstandes geführt haben und wie in der Jetztzeit Gewerkschaft und Volkswirtschaft auf Gedeih und Verderb mü-

